

Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher OSB, St. Peter, Salzburg

Stille Nacht¹. Eine grenzen-lose Botschaft!

Liebe Mitglieder der Stille Nacht-Gesellschaft,
geschätzter Herr Präsident, liebe Gäste,
sehr geehrte Damen und Herren!

Eigentlich kann man es ja nicht mehr hören, allerorten tönt es aus den Lautsprechern: *Stille Nacht. Heilige Nacht!* Aber das soll uns nicht beirren ... die grenzen-lose Botschaft dieses Welt-Liedes zu ergründen und für die Gegenwart fruchtbar zu machen.

Es ist jetzt 200 Jahre her – genau gesagt der 24. Dezember 1818 - dass dieses Lied hier in Oberndorf, in der leider nicht mehr stehenden St. Nikolaus-Kirche nach der Eucharistiefeier der Christmette an einem Seitenaltar vor der Krippe zum ersten Mal gesungen wurde: Von seinen Schöpfern, dem Hilfspriester und Verfasser des Textes, **Joseph Mohr** (1792 – 1848), und dem Kirchenmusiker **Franz Xaver Gruber** (1787 – 1863), der die Melodie komponiert hatte. Die beiden sangen dieses Lied zweistimmig. Mohr spielte die Gitarre, die noch heute erhalten ist.

Joseph Mohr, 1815 zum Priester geweiht, hatte den Text aber bereits zwei Jahre früher niedergeschrieben, 1816 auf seiner ersten Dienststelle als Hilfspriester in Mariapfarr im Lungau, also in einer anderen Ecke „an den Rändern“ der Erzdiözese Salzburg. Er hat diesen Text nach Oberndorf bereits mitgebracht. Es war ein Gedicht mit sechs Strophen. Mohr und Gruber haben immer genau diese Textversion verwendet ... auch bei späteren Überarbeitungen. Zum Welterfolg wurde das Lied aber in der uns geläufigen Version mit drei Strophen und mit einer Umstellung in der Abfolge der Strophen. Das 200-jährige Jubiläum seiner Uraufführung sollen Anlass sein, einen genaueren Blick auf dieses Lied und insbesondere auch auf den Text in seiner ursprünglichen Gestalt zu werfen.

Bezug zu St. Peter

Warum aber ich als Erzabt von St. Peter zu diesem Vortrag heute hier eingeladen wurde, hat vermutlich damit zu tun, dass Joseph Mohr eine gewisse Verbindung mit St. Peter hatte. Er wurde als armer Seminarist in den Stiftschor St. Peter aufgenommen, um wenigstens etwas mehr Taschengeld zur Verfügung zu haben. Er sollte gerade als lediges Kind armer Eltern besonders sensibel werden für soziale Fragen. Immer wieder wird er Initiativen ergreifen, um die große Not seiner Zeit nach den Napoleonischen Koalitionskriegen zu lindern: Ob es nun die Gründung von Schulen für Kinder armer Leute ist oder die Stiftung von Armenkassen, die die ärgste Not lindern sollten. Er selbst sollte als Pfarrer von Wagrain so arm und mittellos sterben wie er auf die Welt gekommen ist. Und dann ist da noch die berühmte „*Authentische Veranlassung*“, die Franz Xaver Gruber am 30. Dezember 1854 - durchaus im Zorn! – verfasste, weil man die Urheber und Schöpfer dieses mittlerweile weltberühmten Liedes nicht mehr wusste, und weil man von Seiten der Königlich

¹ Ich widme diesen Vortrag dem viel zu früh verstorbenen **Abt Benno Malfè OSB** (20. Dezember 1946 – 28. August 2017) von Muri-Gries/Bozen, der nicht nur in S. Anselmo/Rom mein Professor für Moraltheologie war, sondern später auch lange Jahre als Vorsitzender der Salzburger Äbtekonzferenz mein durchaus prägender „Chef“. Er hat mir noch im Entstehungsjahr 2016 sein Vortrags-Manuskript über Joseph Mohr und den Text von Stille Nacht zugeschickt, mit der für ihn typischen Bemerkung, ich würde das vielleicht einmal brauchen können. Da ich selber kein Stille-Nacht-Forscher bin, konnte ich in vorliegendem Text vieles - aber nicht alles! – übernehmen.

Preußischen Hofkapelle in St. Peter anfragte, ob nicht Johann Michael Haydn der Urheber sei.

Grenzenlos

Das Welt-Lied „Stille Nacht!“ geht nach seiner Erstaufführung grenzenlose Wege. Dem wollen wir ein Stück weit in diesem Vortrag nachgehen. Natürlich musste dieses Lied hier in Oberndorf erstmals erklingen! Warum? Weil die ehemals Salzburgerische Schifferstadt Laufen 1816 geteilt wurde und die Salzach, dieser Fluss, der ursprünglich die beiden Teile Laufens verband, nun diese Stadt nach dem Wiener Kongress trennte. Die eine Seite war jetzt bayerisch, die andere Salzburgerisch, d. h. österreichisch. Eine Stadt, die jahrhundertlang durch eine Brücke verbunden war, wurde auseinandergerissen, und die Stadt Laufen, bzw. Oberndorf, wurde zur Grenz-Stadt! Das war 1818 noch ganz frisch im Bewusstsein der Bevölkerung. Man musste jetzt an der Salzach „über-setzen“, d. h. also nicht nur über die „natürliche“ Grenze des Flusses, sondern auch über die inzwischen staatlich gewordene Grenze gehen, wenn man zu den „anderen“, die doch jahrhundertlang die „unseren“ waren, gelangen wollte.

Das scheint mir doch auch eine wichtige Metapher zu sein für das, was aus diesem wunderbaren Lied „Stille Nacht!“ geworden ist. Wenn wir heuer 200 Jahre Stille Nacht feiern, dann natürlich nicht in erster Linie, weil wir als Salzburger Land quasi „geistigen Besitzanspruch“ anmelden, sondern, weil dieses Lied tatsächlich grenzen-los ist, nicht nur Weltkulturerbe ist, sondern auch eine grenzenlose Botschaft beinhaltet. Wie kein anderes Lied wird es nicht nur von den Christen zur Weihnacht, zum Fest der Menschwerdung gesungen ... sondern auch von anderen Religionen und Kulturen, wenn es darum geht, das Mensch-Sein und Mensch-Werden in den Mittelpunkt zu stellen. Dieses Lied, so habe ich kürzlich erfahren, wird z. B. in über hundert Sprachen auch bei Beerdigungen gesungen, bei Trauungen, bei großen öffentlichen Festen oder auch zu familiären Anlässen. Dieses Lied hat nicht nur politische Grenzen überschritten, sondern in den Weltkriegen auch Kampflinien überwunden und Frieden gestiftet ... zumindest bei den betroffenen Soldaten an der West-Front. Leider hat der beschränkte Verstand der Kriegstreiber sehr schnell wieder den weihnachtlichen Frieden zerstört und noch größeres Unheil über die Menschheit gebracht!

Dieses Lied von der „Stillen Nacht“, das so viel Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit zum Inhalt hat, konnten selbst die schrecklichsten Verächter der Menschheit und der Menschlichkeit nicht missbrauchen. Das „Grenzen-Lose“ dieses Liedes begegnet uns aber weniger in der heute geläufigen, verkürzten und auf die Weihnachtsgeschichte ausgerichteten, dreistrophigen Fassung, sondern in der sechsstrophigen Originalfassung. Wir gehen also den Weg zurück von der Gegenwart in die Entstehungszeit.

Umstellung und Kürzung

Der Weg zum weltweiten Erfolg des Liedes „Stille Nacht!“ geht über seine Rezeption im protestantischen Raum. Hier überschreitet also ein erstes Mal dieses Lied Grenzen, nämlich die konfessionellen Grenzen! Zillertaler Sänger - die „Geschwister Rainer“ - haben das Lied 1831 auf der Neujahrsmesse zu Leipzig als „Tyroler Lied“ gesungen und dafür viel Beachtung gefunden. Sie hatten die Textgestalt aber grundlegend verändert. Sie sangen von den sechs Strophen des Originals nur noch drei und stellten dabei auch noch die Reihenfolge um. Nach der ersten Strophe kam jetzt die letzte Strophe und dann erst die zweite.

Damit wurde aus der *Weihnachtsbetrachtung* Joseph Mohrs ein Lied mit der *Weihnachtsgeschichte*. In dieser Fassung wurde das Lied zum Welterfolg. Bereits 1832 in Dresden gedruckt, verbreitet es sich rasch bis nach Berlin und Hamburg. Dort hat **Johann Hinrich Wichern** (1808 – 1881) den Dresdner Druck in sein Liederbuch aufgenommen. Wichern war ein namhafter Vertreter der Erneuerungsbewegung der „Innern Mission“ im protestantischen Deutschland des 19. Jahrhunderts. Er war der Begründer von Häusern für heimatlose und verarmte Jugendliche. Das erste dieser Häuser begründete er in Hamburg und nannte es das „*Raue Haus*“. Ihm war es ein großes Anliegen, seinen Schützlingen durch familiäre Atmosphäre Halt zu geben. Dazu gehörten auch die religiöse Praxis und vor allem der gemeinsame Gesang. Er hat auch den Adventkranz mit den vier Kerzen eingeführt, um mit den nacheinander anzuzündenden Kerzen der Erwartung des Weihnachtsfestes ein sinnfälliges Zeichen zu geben, um diese kalte und raue Wirklichkeit mit menschlich-herzlicher Wärme und liebenswürdiger Menschlichkeit zu erfüllen. Wichern hat für seine Hausgemeinschaft ein Liederbuch drucken lassen, ganz in der protestantischen Tradition der biedermeierlich-häuslichen religiösen Feiern. Und für das Weihnachtsfest hat er das über Leipzig und Berlin sich verbreitende Lied „*Stille Nacht!*“ aufgenommen. „*Stille Nacht*“ hat mit dieser ersten Grenze vielleicht sogar die schwierigste Grenze überschritten ... die Grenze der christlichen Konfessionen!

Weihnachtsgeschichte oder Weihnachtsbetrachtung?

Die von den Zillertaler Sängern vorgenommene Änderung der Textgestalt begründete und ermöglichte den Erfolg des Liedes. Drei Strophen kann man sich merken, und dieses Lied erzählt jetzt die Weihnachtsgeschichte: das Kind in der Krippe, der Gang der Hirten, Jesus bzw. Christus als der Retter. Mit ihrer Hinwendung zur Weihnachtsgeschichte liegt diese Liedfassung ganz im Trend der Zeit, in der alles zur Geschichte wurde und als Geschichte wahrgenommen wurde. **Historismus** ist die geläufige Epochenbezeichnung dafür, die eigentlich nur altbewährte Stile kopierte und keine Kraft für Innovatives hatte. Und das **Erzählen der Weihnachtsgeschichte** gehörte zum festen Bestandteil der sich im Protestantismus verbreitenden biedermeierlichen, häuslichen Weihnachtsfeiern.

Joseph Mohr aber ist es in seinem betrachtenden Gedicht zur heiligen Nacht nicht um eine Geschichte gegangen, sondern um etwas anderes. Er wollte nicht die Weihnachtsgeschichte nacherzählen, **sondern das tiefe Geheimnis der Menschwerdung Gottes betrachten**, ausgehend vom allgemein geläufigen Bild der Krippe, in dem die Weihnachtserzählung sich hineingestaltet hat. Mohrs Lied ist eine Krippenbetrachtung. **Betrachtung** aber ist dabei nicht irgendein Hinschauen. Als Betrachtung bezeichnet man eine ganz bestimmte Gebetspraxis, die Mohr als Seminarist (von 1811 bis 1815) in Salzburg kennengelernt und eingeübt hat. Neben dem Breviergebet und der Schriftlesung war und ist die Betrachtung Teil der täglichen geistlichen Praxis tridentinisch geprägter, katholischer Priester und Ordensleute. Diese Praxis ist heute zwar nicht einfach verschwunden, sie wird aber eher in der Form der *Lectio divina* oder als *Meditation* gepflegt. Die Betrachtung folgte immer einer Methode. Die bekannteste und einflussreichste Form stellt die von **Ignatius von Loyola** im Rahmen seiner Exerzitien entwickelte dar. Daneben gab es viele Varianten, bedeutsam ist auch jene der französischen Schule von *Saint-Sulpice*, die die Betrachtung als „*oraison mentale*“ verstand, was man am ehesten mit „**überlegendes Gebet**“ übersetzen könnte. Den verschiedenen Methoden gemeinsam aber ist die Grundstruktur der Betrachtung. Ausgehend von einem bestimmten Glaubensgeheimnis, einer Bibelstelle, einem liturgischen Text oder aber auch einem Andachtsbild, **versucht der Betrachtende den Kontext seines**

Betrachtungsgegenstandes zu erfassen und seinen Zusammenhang mit dem einen großen Mysterium des Glaubens auszuloten.

Als Kontext kamen die Schrift, die Liturgie, das Lebenszeugnis der Heiligen und die gelebte kirchliche Tradition in den Blick. Dabei sollte das Augenmerk immer auch auf die praktischen Folgen des Betrachteten gerichtet sein. Die morgendliche Betrachtung sollte der gelebten Nachfolge den ganzen Tag hindurch dienen. Mit seinem sechstrophigen Lied hat Joseph Mohr auch die Grenzen der damals üblichen Spiritualitätspraxis überschritten ... es ging ihm nicht mehr um ein **Für-sich-selbst-Betrachten**, sondern er öffnete den Blick für alle Menschen, die ihm als Seelsorger anvertraut sind. Deshalb wird diese Betrachtung **mit einer schlichten, aber bewegenden Melodie unterlegt und wird dadurch letztlich zum universalen Lied**. Begleitet wird dieses Lied nicht mit feierlichem Orgelklang – *obwohl das auch funktionieren würde!* – sondern – und hier handelt es sich wieder um eine Grenzüberschreitung! – mit dem damals übel beleumundeten Wirtshausinstrument, der Gitarre!

Man dann das aus dogmatisch, konservativ, kirchlich-ritueller Sicht als veritablen Skandal bezeichnen ... oder aber auch aus offen pastoraler Sicht als geniale Überwindung von Grenzen, die uns in unserer Erfahrung und Empfindung das Herz öffnen für diese unerhörte Botschaft: dass Gott selbst die größte Grenze überschreitet, SEINEN göttlichen Bereich verlässt und auf diese Erde kommt, als Mensch, als einer von uns!

Betrachtung vor der Krippe

Dieser Methode der „*oraison mentale*“ also folgte auch Joseph Mohr Strophe für Strophe in seiner Weihnachtsbetrachtung vor der Krippe. Ausgangs- und Endpunkt ist die Erzählung der Geburt Jesu im Lukasevangelium, wie sie in den vielfältigen Weihnachtsbildern ihren Niederschlag gefunden hat. „*Stille Nacht!*“ ist somit eine Krippenbetrachtung. Gesungen wurde dieses **deutschsprachige Lied** dann erstmals 1818 vom Dichter Joseph Mohr zusammen mit dem Komponisten F. X. Gruber ... nach der lateinischen Christmette vor der am Seitenaltar aufgestellten Krippe! Auch das war revolutionär, denn damals rang die Kirche in den deutschsprachigen Ländern um die Verwendung der Volkssprache in den liturgischen Gesängen. Da gab es konservative Bewahrer der Tradition und aufgeschlossene Progressisten, wie Mohr sicherlich einer war, die die christliche Botschaft und Liturgie den Menschen ihrer Zeit näher bringen wollten.

Wir wollen jetzt Joseph Mohr in seiner „grenzen-losen“ Betrachtung der „*Stillen Nacht!*“ Strophe für Strophe folgen. Zunächst:

1. *Stille Nacht! Heil'ge Nacht!*
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute heilige Paar,
Holder Knab' im lockigten Haar,
Schlafe in himmlischer Ruh!
Schlafe in himmlischer Ruh!

Die erste Strophe erfasst das Bild der Krippendarstellung nach der Erzählung des Lukasevangeliums. Ein Neugeborenes, von der Mutter in Windeln in eine Futterkrippe gelegt. Im Haus war kein Platz. Die Eltern hüten den Schlaf des Kindes. Dass es Nacht ist, wird im Evangelium bei den Hirten gesagt. Sie halten Nachtwache bei ihren Herden, als

ihnen der Engel des Herrn erscheint. Das Thema der Nacht, der „hochheiligen Nacht“, ist prägend für die Liturgie des Weihnachtsfestes. Es gibt eine besondere Messe in der Nacht. Der Vers des Introitus des Sonntags in der Weihnachtszeit (*Dum medium silentium*) ist dem Buch der Weisheit entnommen (18,14): „*Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Thron herab.*“ Es liegt darin ein Anklang an die andere große Nacht, die Osternacht. Wenn die Nacht zum Tag, zum leuchtenden Licht, zum Glanz wird, dann werden die Grenzen überwunden, dann wird nichts mehr ausgeschlossen.

Der Blick ist auf das erzählte Geschehen im Stall gerichtet, wo die Futterkrippe steht. Es ist der Blick auf eine zutiefst menschliche Szene. Sie weckt den Wunsch, dass es dem Kind gutgeht. Es ist aber ein besonderes Kind. Die Haarpracht, das lockige (*im Original heißt es immer „lockigt“*) Haar, lässt es erahnen. In der Pfarrkirche von Mariapfarr befindet sich am Hochaltar das gotische Tafelbild, das die Anbetung der Weisen zeigt. Und das Kind hat einen auffallenden blonden Lockenschopf. Das ist alte ikonographische Tradition. Im Psalm 45, der in der Weihnachtszeit oft gebetet wird, heißt es „*du bist der Schönste von allen Menschen*“. Schönheit ist ein göttliches Attribut. Und von David heißt es bei seinem ersten Auftreten vor dem Propheten Samuel: „*David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt*“ (1 Sam 16,12). Der Engel Gabriel hatte Maria verkündet, dass Gott ihrem Sohn, den sie Jesus nennen sollte, den Thron seines Vaters David geben wird. **Die Schönheit überwindet Grenzen**, der Hirte David bezwingt den Riesen Goliath und wird zum König gesalbt. Gott wählt das Unerhörte, das menschlich oft Unmögliche aus, um das Banale zu überwinden. Ein weiterer Schritt dieser grenzenlosen Botschaft!

Der Name „Jesus“

Aber was hat es mit diesem schönen, blonden Knaben auf sich? Welches Geheimnis verbirgt oder offenbart sich in ihm? Dem wendet sich die zweite Strophe zu.

**2. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!
Gottes Sohn! O! wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund;
Jesus! in deiner Geburth!
Jesus! in deiner Geburth!**

Der „*Knab' im lockigten Haar*“ ist Gottes Sohn. Maria (nach Lukas) und Josef (nach Matthäus) wurde das Kind vom jeweiligen Engel als Gottes Sohn verheißen, und ihnen wurde aufgetragen, ihm den Namen **Jesus** zu geben. Jesus bedeutet „**Gott rettet**“ ... und damit ist Jahwe gemeint, **der Gott, der da ist!** So ist die Geburt des Sohnes, der den Namen Jesus bekommt, der Anbruch der Rettung, „*die rettende Stund*“. Mohr hat im Brevier in der Weihnachtvigil den Psalm 2 gebetet, wo es vom Gesalbten des Herrn heißt: „*Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt.*“ Dieser Psalmvers ist auch der Introitus- und Halleluja-Vers der Messe in der Nacht (*Dominus dixit*). Ebenso war der Psalm 45 Teil der Vigil im Brevier. Hier wird die göttliche Vermählung besungen, wo es vom Bräutigam, „*dem schönsten von allen Menschen*“ heißt: „*Anmut ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich für immer gesegnet.*“ Im lateinischen Original betete Mohr: „*Diffusa est gratia in labiis tuis*“, ein Vers, der in der Liturgie häufig verwendet wird. **Die Gnade ist Gottes Liebe.** Die Lippen des Bräutigams sind voll „*Liebreiz*“, wie man früher auch gerne sagte. Die Verehrung des Namens Jesu, die seit dem Mittelalter besonderer Teil der franziskanischen

Spiritualität war (vgl. v. a. **Bernardin von Siena!**), aber auch von **Ignatius von Loyola** aufgegriffen wurde („*Gesellschaft Jesu*“ nannte er seine Ordensgemeinschaft), hatte ihren stärksten Text im Hymnus des Philipperbriefes. Dort heißt (Phil 2, 10) es: „... *damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu*“. Der Vers war der Introitus des Namen-Jesu-Festes, das am Sonntag nach Epiphanie gefeiert wurde.

Johann Hinrich Wichern hat den Namen Jesus durch Christus ersetzt: Christ der Retter ist da! Das steht in der Tradition von Luthers „*solus Christus*“ und entspricht dem Empfinden protestantischer Theologie seiner Zeit. Die beginnende kritische Erforschung des „*Lebens Jesu*“ - also der Geschichte! - und dem „*Christus des Glaubens*“ - hier ist die kerygmatische Bedeutung gemeint! - nahm damals ihren Lauf. Aus dieser Sicht kommt die Rettung durch Christus. Und wieder sehen wir: Hier werden menschliche Grenzen überwunden!

Goldener Himmel

Die rettende Stunde in der Geburt Jesu, des Sohnes Gottes, schlägt nicht nur uns, sondern der ganzen Welt. Das gläubige Bedenken der Bedeutung dieser Geburt treibt weiter. Es kommt die **ganze Welt** ins Spiel. Darum geht es in der dritten Strophe.

3. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!
Die der Welt Heil gebracht;
Aus des Himmels goldenen Höh'n,
Uns der Gnade Fülle läßt seh'n
Jesum in Menschengestalt!
Jesum in Menschengestalt!

Der Johannesprolog, aus dem das Evangelium der Weihnachtsmesse am Tag genommen ist, klingt hier durch. Jesus, das Wort in Menschengestalt, bringt die Fülle der Gnade aus der Herrlichkeit Gottes. Die Verbindung von Himmel und Gold ist wiederum ikonographische Tradition, besonders in der gotischen Tafelmalerei. So ist der Himmel über der Szene der Anbetung der Weisen auf dem Flügelbild des Hochaltars von Mariapfarr golden, ebenso wie der Himmel in der Szene der Aufnahme Mariens in den Himmel auf demselben Altar. Mohr hat unter diesen Bildern immer wieder die Messe gefeiert. Die Grenzen zwischen Himmel und Erde lösen sich hier auf, Gott und Mensch begegnen einander und auch die Grenzen der Länder und Kontinente lösen sich hier auf. Und erneut die grenzenlose Botschaft: Gott kommt zur Welt, nimmt menschliche Gestalt an!

„als Bruder ... umschloss Jesus die Völker der Welt“

Das Heil der Welt ins Praktische gewendet ist das Heil der Menschen. Die **praktische Anwendung des Betrachteten** war wesentlicher Bestandteil der Betrachtung. Dazu kommt das Lied jetzt in der vierten Strophe:

4. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!
Wo sich heut alle Macht
Väterlicher Liebe ergoß
Und als Bruder huldvoll umschloß
Jesus die Völker der Welt!
Jesus die Völker der Welt!

Auch die Themen dieser Strophe sind johanneisch. „*Allen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden*“, er, „*der Einzige, der am Herzen des Vaters ruht*“ (Joh 1,12.18). Zu Nikodemus wird Jesus sagen (Joh 3,16): „*Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.*“ Und schon im zweiten Psalm heißt es nach der Proklamation: „*Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir, und ich gebe dir die Völker zum Erbe.*“ Der politische Hintergrund dieser Strophe ist deutlich, die leidvollen Folgen der Napoleonischen „*Völkerschlachten*“ prägten noch die Gegenwart, gerade im Salzburgerischen. Bei den Völkern - in kriegerischer Auseinandersetzung entzweit! - ist die Weihnachtsbotschaft noch nicht angekommen. Und Jesus, von der Erde erhöht, wird alle an sich ziehen (vgl. Joh 12,32). Das Weihnachtsgeheimnis, die Geburt Jesu in Menschengestalt, verpflichtet zum Frieden, zur Bruderschaft der Völker angesichts des einen Vaters im Himmel.

Blick in die Tiefe der Zeit

Nach der Ausdehnung der Bedeutung der Geburt Jesu auf die Welt und die Völker folgt als weitere Überlegung in der fünften Strophe der **Blick in die Tiefe der Zeit**. Diese Geburt ist nicht unerwarteter Zufall. Sie ist die Erfüllung einer schon lange gegebenen Verheißung.

***5. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!
Lange schon uns bedacht,
Als der Herr vom Grimme befreyt,
In der Väter urgrauer Zeit
Aller Welt Schonung verhieß!
Aller Welt Schonung verhieß!***

Aus der Tiefe der Zeit kommt das Geheimnis der Heiligen Nacht. Bis in den Abgrund der Schuld, die nach einer in den Psalmen häufig gebrauchten Wendung **Gottes Grimm, bzw. Zorn** nach sich zieht, reicht das Heilsgeschehen der Weihnacht. **Wo Schuld zerstörte, gab es immer schon Heilsverheißung:** bei der **Vertreibung aus dem Paradies** die Verheißung, dass einer geboren werden würde, der der Schlange den Kopf zertritt, nach der **Sintflut** der Gottesbund im Regenbogen, der die Welt verschonen wird, nach der **Untreue des Volkes** Israel die Verheißung eines Neuen Bundes.

„Jesus, der Retter ist da!“

Nach der Betrachtung der Weite und der Tiefe, aber auch der Verpflichtung des Geheimnisses, das in der Geburt des „*Knaben im lockigten Haar*“ liegt, kehrt der Betrachtende in der abschließenden **sechsten Strophe zum Ausgangsbild zurück**. Nun kommen die Hirten in den Blick, die durch die Botschaft und den Lobgesang der Engel als Erste auf den Weg gebracht wurden. Aber eben als Erste, nicht als Einzige. Die ihnen zuteil gewordene Botschaft findet ihren Weg zu allen Betrachtern einer Krippe, ob fern oder nah: „*Jesus, der Retter ist da!*“

***6. Stille Nacht! Heil'ge Nacht!
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel „Hallelujah!“
Tönt es laut bey Ferne und Nah:
„Jesus der Retter ist da!“
„Jesus der Retter ist da!“***

Zum Weiterfolg wurde die Textfassung der Zillertaler, die kürzten und die Strophen anders gereiht haben, als Joseph Mohr sie geschrieben hatte. Sie besingen so die Weihnachts**geschichte**. Daran wird sich und muss sich auch nichts ändern. Trotzdem bleibt die Einladung, sich von Zeit zu Zeit von Joseph Mohr zu seiner Weihnachts**betrachtung** durch die sechs Strophen des Originals führen zu lassen. Und dies besonders heuer zum 200-Jahr-Jubiläum dieses Welt-und Friedens-Liedes.

Sehr geehrte Damen und Herrn, man könnte noch so vieles über dieses Lied sagen und schreiben, über seine grenzenlose Botschaft, aber auch über den Mangel und die große Not im Kontext der Entstehungsgeschichte dieses Welt-Liedes. **Dieses Lied konnte nur hier entstehen, „an den Rändern der Gesellschaft“ und den Grenzen der hoheitlichen Bereiche zwischen Bayern und Österreich.** Unscheinbar trat dieses Lied in die Welt, in einer Zeit als die Not der Napoleonischen Zeit noch so greifbar nahe war, wo der „Sommer ohne Sonne“ keine ordentliche Ernte hervorbringen ließ, wo ein Großteil der nahe gelegenen Stadt Salzburg durch einen gewaltigen Brand zerstört und infolgedessen zahlreiche Menschen ohne ein festes Dach über dem Kopf in einen kalten Winter gehen mussten. In einer solchen Zeit der Not fällt die grenzen-lose Botschaft dieses weltberühmten Liedes *Stille Nacht!* Und die Botschaft wurde gehört, weil *Stille Nacht* ein leises, ein demütiges Lied ist. Es beinhaltet aber in seinen leisen Tönen eine grenzen-lose Botschaft, die eine geradezu revolutionäre Sprengkraft und Energie in sich birgt. Nur so konnte das bescheidene Krippenlied die ganze Welt erobern!

(Vortrag bei der Stille Nacht Gesellschaft, Generalversammlung 2018, Oberndorf bei Salzburg, 8. Dezember 2018)